

Kurzbiographien

Beim Presserundgang erwarten Sie

Dr. Gundula Bavendamm studierte Neuere und Neueste Geschichte, Politikwissenschaft und Germanistik in Freiburg. 2001 wurde sie dort promoviert. Ihre Laufbahn begann Gundula Bavendamm im Deutschen Historischen Museum. Als wissenschaftliche Mitarbeiterin kuratierte sie einen Teil der 2004 im Pei-Bau gezeigten Sonderausstellung „Der Erste Weltkrieg 1914–1918. Ereignis und Erinnerung“. Ab 2010 leitete sie das Berliner Alliierten Museum. 2016 wurde sie zur Direktorin der Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung berufen und eröffnete das Dokumentationszentrum 2021.

Kata Bohus promovierte 2014 an der Central European University mit einer Dissertation über die kommunistische Staatspolitik gegenüber Juden in Ungarn. Von 2014 bis 2016 war sie Postdoktorandin am Lichtenberg-Kolleg der Georg-August-Universität Göttingen, wo sie die Rezeptionsgeschichte der Tagebücher Anne Franks erforschte. Von 2016 bis 2020 arbeitete sie als Kuratorin am Jüdischen Museum Frankfurt/Simon-Dubnow-Institut Leipzig, wo sie die Ausstellung "Unser Mut, Juden in Europa 1945–48" und die Familie Senger Ausstellung in der Familienabteilung der Dauerausstellung kuratierte. Derzeit ist sie Forschungsratgeberin an der Universität Tromsø in Norwegen.

Prof. Dr. Mirjam Wenzel studierte Allgemeine und Vergleichende Literaturwissenschaft, Politik- und Theaterwissenschaft in Berlin, Tel Aviv und München. Sie arbeitete jahrelang als freie Kuratorin sowie als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Universität München. Von 2007 bis 2015 verantwortete sie als Leiterin der Medienabteilung die Vermittlung von jüdischer Geschichte und Kultur in digitalen und gedruckten Medien am Jüdischen Museum Berlin. Seit 2016 ist sie Direktorin des Jüdischen Museum in Frankfurt am Main, welches unter ihrer Leitung grundsätzlich erneuert, erweitert und 2020 wiedereröffnet wurde. 2019 wurde sie zur Honorarprofessorin an der Goethe-Universität Frankfurt am Main ernannt.

Bei der Eröffnung spricht außerdem

Abraham Ben wird 1947 als Sohn jüdischer *Displaced Persons* (DPs) in Bamberg geboren. Sein Vater entkam dem Warschauer Ghetto, die Mutter floh aus Tomaszów Lubelski in die Sowjetunion. Der Großteil ihrer Verwandten wird im Holocaust ermordet. Nach Kriegsende wollen seine Eltern aufgrund antisemitischer Stimmungen nicht nach Polen zurückkehren. Stattdessen hoffen sie auf die Möglichkeit, über Deutschland auszuwandern. Sie heirateten 1946, im Mai 1947 kommt ihr Sohn Abraham auf die Welt.

Nach einem kurzen Aufenthalt im DP-Lager Feldafing zieht Familie Ben ins DP-Lager Föhrenwald in Oberbayern. Das Lager wurde von den Bewohner*innen als „letztes Schtetl“ in Europa bezeichnet; die Hauptsprache ist Jiddisch, Abraham Ben selbst spricht bis zu seinem sechsten Lebensjahr kein Wort Deutsch. Die Eltern stellen in dieser Zeit immer wieder Ausreiseanträge, doch eine Tuberkulose-Erkrankung des Vaters macht eine Ausreise

praktisch unmöglich. Während die Erwachsenen – viele von ihnen schwer traumatisiert – in eine ungewisse Zukunft blicken, erleben die Kinder von Föhrenwald eine glückliche Kindheit. „Für uns Kinder war das Lagerleben ein Paradies“ sagt Abraham Ben über diese Zeit. Die Jahre dort prägen ihn ein Leben lang, bis heute besteht zwischen den ehemaligen Lagerbewohnern eine besondere Verbindung.

Als das DP-Lager Föhrenwald verkleinert und schließlich geschlossen wird, zieht die Familie Ben nach München. Dort eröffnet Abraham Bens Vater ein Textilgeschäft, das er später zusammen mit seinem Sohn betreibt. Obwohl Abraham Bens Lebensmittelpunkt seit seinen Jugendjahren in München liegt, bleibt er bis 1984 auf eigenen Wunsch staatenlos. Heute wohnt der 75-jährige Ben in Frankfurt am Main. Er ist ehrenamtlich sehr aktiv und engagiert sich unter anderem für den Erhalt der jiddischen Sprache und die Erinnerung an das DP-Lager Föhrenwald.